Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg	2	H 1	101–106	Würzburg, August 1961

Von der Vogelwelt des Spessarts

von

HANS STADLER, Lohr

Der erste, der über die Vögel des Spessarts schrieb, war Stephan BEHLEN, Lehrer an der früheren Forstlichen Hochschule Aschaffenburg, in seinem dreibändigen Werk „Der Spessart", 1823. Im ersten Band nennt er eine ansehnliche Zahl von Vogelarten, die zu seiner Zeit im Spessart vorkamen. Es ist nicht ohne Interesse, die Verhältnisse von damals mit den heutigen zu vergleichen.

So hören wir, daß schon damals ungeheure Schwärme von Bergfinken im Winter in Mastjahren unter den Bucheckern aufräumten, dem Forstmann unerwünschte Gäste; daß Kreuzschnäbel und Seidenschwänze in manchen Jahren häufig waren; daß Wacholderdrosseln in Scharen erschienen; daß die Ringdrossel immer selten war; daß Zeisige im Winter die Erlen der Bachläufe bevölkerten. Blaukehlchen waren schon damals am Main; Pirole nur im Vorspessart, d. h. in den niedrigen Gebirgslagen — der Pirol meidet das Gebirge. Damals wurde im Spessart viel Buchweizen gebaut, dieser lockte die Ringeltauben an. BEHLEN gibt die Blaurake für den Spessart an. Diese war für die damalige Zeit gewiß dort Brutvogel. 1885 nistete eine kleine Kolonie von zehn bis zwölf Paaren in den alten Eichenbeständen am „Mühlrangen" bei Wiesenfeld. Noch Anfang des Jahrhunderts nistete ein Paar in den alten Eichen der Gertraudenkapelle. Die Blaurake ist ein Höhlenbrüter; ihr Auftreten ist an hohle Waldbäume im geschlossenen Bestand gebunden. Der Hühnerhabicht war schon damals selten wegen der ständigen Verfolgung. Der Uhu horstete nur in den die Sinn begleitenden Waldungen, „wohin derselbe von dem nahen Rhöngebirge sich gezogen zu haben scheint".

BEHLEN erwähnt auch den Schwarzstorch. In der Tat steht im Naturwissenschaftlichen Museum der Stadt Aschaffenburg ein ausgestopftes Exemplar, bezettelt „Juni 1863". Er hat bestimmt im inneren Spessart gehorstet, als es in den Wäldern noch einsam und still war.

Von Wassergeflügel sind in damaliger Zeit im Spessart viele Arten beobachtet und an BEHLEN gemeldet worden. So: Großer und Regen-Brachvogel; Schwarzschwänzige Uferschnepfe *(Limosa limosa)*; Mittelschnepfe; Meer-

strandläufer; See- und Flußregenpfeifer (BEHLEN hat für den Seeregenpfeifer den Namen Charadrius albifrons); Halsband-, Gold- und Mornell-Regenpfeifer. Die meisten werden in 100 oder sogar 200 Jahren nur einmal als Irrgäste beobachtet worden sein.

BEHLEN unterscheidet in der Liste seiner Spessartvögel nicht Stand- und Zugvögel, Durchwanderer, Überwinterer und Irrgäste. So erscheint in seinem Buch der Rauhfußbussard ohne Kommentar neben dem gewöhnlichen Bussard — ersterer ist jedoch ein hochnordisches Tier und bei uns nur ein seltener Wintergast. So erscheinen in seiner Liste der Spessartvögel zahlreiche Wasser- und Sumpfvögel. Das führt zu Mißverständnissen. Die gesamte nordische Zugvogelwelt oder doch viele Arten davon überfliegen auf ihren Wanderungen unser Gebiet in jedem Herbst und Frühjahr, fast immer stumm und ungesehen. Es ist ein Zufall, wenn einzelne Tiere bei uns niedergehn, ermattet oder krank; und es ist ein noch größerer Zufall, wenn sie dabei festgestellt werden. Man kann in dieser Hinsicht sagen: es wird überhaupt keinen europäischen Zugvogel geben, der nicht auch einmal in Mittel- oder Südeuropa beobachtet worden ist.

BEHLEN bringt aber auch Vögel, deren Vorkommen im Spessart sehr fraglich ist oder die es im Spessart niemals gegeben hat. Er schreibt z. B.: „Sämtliche Eulenarten". Aber der Rauhfußkauz, eine Eule des geschlossenen Nadelhochwaldes, ist auch auf dem Strich im Spessart niemals beobachtet worden. Auch der Sperlingskauz — es ist unsere kleinste Eule, nicht größer als ein Star — war zu seiner Zeit schwerlich vorhanden. Er bewohnt den geschlossenen Fichtenhochwald, den es damals im Spessart noch nicht gegeben hat. Um jene Zeit ist mit der Gründung von Fichtenforsten im Spessart erst begonnen worden. Diese Pflanzungen sind inzwischen zu geschlossenem Hochwald herangewachsen, und in ihnen kommt der Sperlingskauz tatsächlich, freilich sehr spärlich, vor — eingewandert aus der Nachbarschaft, der Rhön.

BEHLEN schreibt: „Ammern, sämtliche sehr gemein" und bringt in seiner Liste zusammen mit Gold- und Grauammer Garten-, Zipp- und Zaunammer. Die Zaunammer ist Ende des vorigen Jahrhunderts in Aschaffenburg einmal gemeldet, wenn es nicht eine Verwechslung mit der Goldammer war. Die Zippammer hat in den Jahren 1915/16 in der „Halsbrech" bei Lohr gebrütet — es war nur eine vorübergehende Gastrolle. Gartenammer (Ortolan): im fränkischen Muschelkalk verbreitet, aber niemals mainabwärts weiter als bis Himmelstadt beobachtet.

Unter den Meisen nennt er auch die Bartmeise. Ihre nächsten Brutorte sind Holland, Pommern und der Neusiedler See. Sie könnte höchstens einmal verstrichen im Winter am Main gesehen worden sein.

Schneegans (*Chen hyperboreus*): sie wohnt im höchsten Norden Amerikas! Sie wurde wohl mit Grau- oder Saatgans verwechselt!

Sporenkiebitz *(Vanellus „melanorga“,* Druckfehler: *melanosoma.)*: Heimat: Arabische Halbinsel, Ägypten, Nubien, östlicher Sudan. Verirrte wurden zuweilen beobachtet in Griechenland, Dalmatien, auf Malta.

Sylvia reginus, „gekrönter Sänger“, also eine Grasmücke: gibt es überhaupt nicht; jedenfalls ist der Name im gesamten ornithologischen Schrifttum nicht auffindbar.

Der Kuttengeier *(Aegyptius monachus)*: BEHLEN nennt ihn *Vultur cinereus,* grauer Geier. Er erhielt die Kunde von seinem Vorkommen „auf dem Geiersberg“; dieser soll nach ihm benannt sein. Aber Geier heißt im Volksmund jeder Raubvogel, auch Turmfalke und Sperber sind „Geier“. Bussard, Habicht, Wanderfalke mögen auf dem Geiersberg, in seinen damals fast unberührten urwaldähnlichen Beständen, häufiger gewesen sein als anderswo; vielleicht horsteten dort auch Fisch- und Steinadler, darum nannten ihn die Eingeborenen Geiersberg. Aber der Kuttengeier ist ein Tier der Mittelmeerländer und Südosteuropas. Sein Lebensraum sind die dortigen Urwälder. Zuweilen verirrt sich einer nach Mittel- und Osteuropa, und nimmt, verhungernd, ein unwaidmännisches Ende — wird von Bauern erschlagen oder mit der Mistgabel erledigt.

Bemerkenswert ist, daß BEHLEN für einige Vögel deutsche Namen verwendet, die inzwischen obsolet — ungebräuchlich geworden sind. Den großen Brachvogel nennt er Grüel, das Bläßhuhn Hurbel, die Nachtschwalbe nennt er getüpfelter Tagschläfer.

BEHLENs Verzeichnis fußt auf den Mitteilungen zahlreicher Gewährsleute, deren Qualität offenbar sehr verschieden war. Manches ist offensichtliches Jägerlatein. Trotz der Fehler und Irrtümer in seinem „Spessart“ ist es aber BEHLENs unbestreitbares Verdienst, daß überhaupt etwas über die Tierwelt des Spessarts ins Schrifttum gelangt ist.

Die heutige Vogelwelt des Spessarts ist im wesentlichen die gleiche wie die unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Als einzige Spezialität könnte der Halsbandfliegenfänger gelten, der noch, in geringer Zahl, die Wipfel der alten Buchen und Eichen bewohnt. Von den Vögeln der hohen Jagd ist nur das Auerwild geblieben. Zu BEHLENs Zeiten war es ziemlich verbreitet; er führt als Reviere auf: Bischbrunn, Sailauf, Heinrichsthal, Frammersbach, Bieber, Burgjoss. Heute scheint Auerwild beschränkt zu sein auf Stadtprozelten, Dorfprozelten und Schöllkrippen. Bis in die 1930er Jahre hinein war ein ausgezeichnetes Revier Margarethenhof.

Das Birkwild, zu BEHLENs Zeiten anscheinend noch häufig, ist mit seinen Standorten verschwunden: es gibt im ganzen Spessart keine größeren Moorflächen mehr. Das Haselhuhn ist Wechselwild.

Bemerkenswert ist geblieben die Vogelwelt des Naturschutzgebietes Rohrberg — bezeichnenderweise. In seinem geschlossenen Altwald, der forstlich nicht genutzt wird, haben sich viele Vögel gehalten, die sonst zum Teil

selten geworden sind, so Roter Milan, Hühnerhabicht, Turm- und Baumfalke, Wespenbussard, Waldkauz und Waldohreule, Stare, Waldbaumläufer, alle Meisen (abgesehen von der Weidenmeise, die in ganz Unterfranken fehlt), Dohlen, Hohltauben, Segler als Baumbrüter, Trauer- und Halsbandfliegenschnäpper, die Spechte: Schwarz-, Rot- und Kleinspecht, Wendehals, an den Waldrändern Grün- und Grauspecht. Besonders erfreulich ist das Vorkommen des Mittelspechts — er ist Charaktervogel des Altwaldes. Als Bohmigrain und Seepfad noch größere Altholzbestände hatten, nisteten auch dort Mauersegler in den alten Eichen und Buchen. Diese Waldabteilungen wurden abgeräumt, mit ihren Brutbäumen verschwanden auch die Segler.

Wenn in der Ackersteppe um die Spessartsiedlungen noch alte Obstbäume sind, mag es dort noch einzelne Wiedehopfe und Steinkäuze geben — diesen bieten auch die Straßenbäume im inneren Spessart noch hie und da Unterschlupf und Nistgelegenheit.

Aus der ornithologischen Glanzzeit des Spessarts ist uns jedoch noch ein letzter Rest geblieben: der Kolkrabe. Er ist zwar seit langem kein Bewohner des Spessarts mehr, aber er erscheint auch heute noch vereinzelt als Strichvogel im Winter, angezogen von den sehr großen Spessartwäldern. Über das Aussterben des Spessart-Kolkraben sind wir ziemlich gut unterrichtet.

In den 1885Oer Jahren beobachtete Oskar Freiherr von GEMMINGEN, der rühmlichst bekannte Waidmann in Unterbessenbach, oft Kolkraben; sie waren in seinem Jagdrevier Brutvögel. Allerdings hat er sie dann später nicht mehr dort gesehen. Aber vor 100 Jahren war der „Große Rabe" wohl im Hochspessart als Brutvogel noch vorhanden. JÄGER: Systematische Übersicht der in der Wetterau vorkommenden Vögel. Hanau 1888 — schreibt: „Häufiger ist er noch im Biebergrund und im Orber Reisig vorhanden. Einzelne Paare horsten in der Bulau und am Schäferberg bei Oberrodenbach. In strengen Wintern sieht man ihn nicht selten unter seinen Gattungsverwandten auf Landstraßen, Dunghaufen usw." SCHNABEL hat über die letzten Spessart-Kolkraben Nachrichten von einigen inzwischen verstorbenen Zeitgenossen eingeholt und einiges selbst festgestellt. (Verhandlungen der Ornith. Ges. in Bayern, Band 14, 1920, S. 226/7.)

Der Förster MÜLLER auf der Karlshöhe hat 1874 dort einen Aasraben geschossen und in seinem Jagdbezirk öfter „die großen Kraken" angetroffen, einmal 4—5 junge Tiere, die, vom Hochspessart kommend, mit Vorliebe in die Kirschbäume einfielen. Aber infolge der Urfehde, die die Nimrode dem „Schweißhund der Luft" schworen, wurden die mächtigen Vögel langsam ausgerottet. Ein einziges Paar hielt sich und horstete lange Zeit im „Steinerhaupt", einem im Park des Fürsten LÖWENSTEIN-KLEINHEUBACH gelegenen Buchenhochwald, gegenüber dem Forsthaus

Fürstenbrücke (der Wald ist inzwischen dort abgetrieben worden). Den vorsichtigen Altvögeln war nicht beizukommen. Dafür schoß man die Jungen aus dem Horst, und die Brut kam äußerst selten durch. Ein Wildmeister rühmte sich, während seiner 40jährigen Dienstzeit dort die Jungen, es waren meist 4 Stück, mehr als dreißigmal herausgeschossen zu haben. Oberförster SCHIESSER in Einsiedel holte sich mehrmals halbflügge Junge von dort und zog sie auf. In den 1890er Jahren nistete ein Paar bei Ruppertshütten, in der Waldabteilung „Abtsruhe" (Mitteilung von Oberförster HAUERWASS, jetzt Stadtprozelten). Sonst waren es jedenfalls nur noch umherstreichende Tiere, ihre Brutheimat waren entweder die bayerischen und österreichischen Alpen, oder Holstein, wo sie an der Küste überreiche Nahrung finden. Hier wie dort werden sie geschont und haben sich erfreulich vermehrt. Noch in den 1890er Jahren stand jedoch ein Kolkrabenhorst im Schwarzen Grund bei Lichtenau. Ein Vogel, wohl von dort, wurde bis 1904 im Gasthof „Hochspessart" gehalten. Bis 1905 war ein Horst bei Einsiedel, der alljährlich bezogen wurde. Dann wurde der Horstbaum gefällt und das Paar verschwand, brütete jedenfalls nicht mehr dort in der Gegend; denn von da ab wurde nur mehr ein Vogel bei Einsiedel gesehen, dieser erschien jedoch alljährlich im Winter zur Zeit der Saujagden, etwa bis zum Jahr 1912. Der Ausstopfer RIEDEL in Hafenlohr hat Spessartkolkraben mehrfach präpariert. Einer wurde im Winter 1901/02 von einem Jagdpächter MÜLLER in Rothenfels geschossen; es war wohl einer der im „Steinerhaupt" horstenden Vögel. Sodann stopfte RIEDEL einmal einen Raben für den Förster SIEBENPFUND (auf der Karlshöhe), angeblich ein junges Tier, das an Fuchsgift eingegangen war. Der Balg hing längere Zeit im Ausschank auf der Karlshöhe. 1907 wurde auf der Bergrothenfelser Gemarkung ein Flug von vier Kolkraben gesehen, und im gleichen Jahr einer vom Förster LENZ bei Rohrbrunn im Fuchseisen gefangen.

Bei den herbstlichen Hofjagden des Prinzregenten LUITPOLD im Hochspessart — sie endeten kurz vor dem ersten Weltkrieg — erschienen einige Kolkraben jahrelang als regelmäßige Gäste. Hier war ja auch der Tisch für sie gedeckt. Die Treiber sagten damals scherzhaft, die Vögel würden mit dem Hofzug von München heraufliegen. Das war bis etwa 1909. Aber gebrütet haben diese Vögel damals im Spessart nicht mehr. Der letzte, dessen Wohngebiet der Spessart war, ist ein Rabe gewesen, der sich mit Vorliebe auf den Feldern der Bergrothenfelser Gemarkung aufhielt, in Gesellschaft von 6—7 Rabenkrähen. Er wurde von dem damaligen Jagdpächter G. DAUCH und vom Förster SCHIESSER in Einsiedel geschont. Aber leider ereilte ihn dann doch bald sein Schicksal. Philipp DAUCH, der Sohn des Pächters, hielt ihn in winterlicher Dämmerung, als der Kolkrabe mit einer Schar Rabenkrähen dem Hochwald zuhastete, für einen Habicht und schoß ihn ab (18. 1. 1902). Den ausgestopften Vogel besaß der Pfarrer HERRÉ in Hafenlohr und schenkte ihn später dem fränkischen Museum für Naturkunde

in Würzburg, wo er dann 1945 den Bomben des 16. März zum Opfer fiel. (In der benachbarten Rhön, in der Mettermich, wurden von 1900 bis 1945 einzelne Kolkraben jeden Herbst und Winter, bei Schnee, beobachtet.)

Am 5. Juni 1925 wurde angeblich beim Forsthaus Aurora im Hafenlohrtal ein beringter Kolkrabe tot aufgefunden. Im Winter 1934/35 fing sich ein Kolkrabe bei Rechtenbach im Fuchseisen. Im Winter 1942/43 trieb sich eine Gesellschaft von vier Kolkraben vor dem Westausgang von Rechtenbach herum. Sie baumten dort gern auf den Straßenbäumen auf. Im Januar 1958 erschien ein Kolkrabe auf dem großen städtischen Müllplatz an der Straße Sendelbach—Pflochsbach — also im Ostrand des Spessarts (dieser reicht hier über den Main herüber). Er befand sich in einer Ansammlung von Raben- und Saatkrähen, die dort Futter suchten.

Literatur:

BEHLEN, ST.: Der Spessart. — 1, 1823

BEHLEN, ST. und MERKEL, I.: Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart. — Aschaffenburg 1843

STADLER, H.: Der Zippammer *(Emberiza cia cia)* Brutvogel bei Lohr. — Verh. Ornith. Ges. Bayern, **12**, 4, S. 264—269

STADLER, H.: Bemerkungen zur Fauna Unterfrankens. — Verh. D. Zool. Ges. 1922, S. 108—109

STADLER, H.: Einiges über die Tierwelt Unterfrankens. — Arch. für Naturgeschichte. **90**, Abtlg. A, 1. Heft, S. 169—201

STADLER, H.: Vorarbeiten zu einer Limnologie Unterfrankens. — Verh. Int. Limnol. Vereinig. Innsbruck 1924, S. 136—176

STADLER, H.: Die Vogelwelt des Spessarts in Gegenwart und Vergangenheit. — Hercynia (Aschaffenburg) **1**, Nr. 4, 1924, S. 74—79

STADLER, H.: Mauersegler als Hochwaldtiere in Spessart und Rhön. — Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel. **7**, 1, 1931, S. 24—26

STADLER, H.: Die letzten Kolkraben im Spessart. — Spessart, September-Heft, S. 14

SCHNABEL, E.: Die letzten Kolkraben im Spessart. — Verh. Ornith. Ges. Bayern, **14**, 3, 1920, S. 226

STADLER, H.: Besucher aus Nordland im winterlichen Spessart. — Spessart, Januar-Heft, S. 11

STADLER, H.: Der Spessart, eine Pflanzen- und tiergeographische Sperrmauer. — Spessart 1952, S. 11

STADLER, H.: Die Vogelwelt des Spessarts. — Spessart, Juli-Heft, S. 12—14

THEIN: Die Vogelwelt des Spessarts. — Spessart, Januar- bis Mai-Heft

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans

Artikel/Article: Von der Vogelwelt des Spessarts 101-106